

Zur Geschichte der hiesigen Taubstummenschule.

Im Jahre 1907 sind es hundert Jahre her, seit in Gmünd zum erstenmal regelmäßiger Taubstummunterricht gegeben wurde. Es ist das Verdienst eines geborenen Gmünder und Gmünder Stadtpfarrers, die Fürsorge für Taubstummen energisch in die Hand genommen zu haben. Der verdienstvolle Mann ist Thomas Krazer, bischöflich Augsburger Geistlicher Rat, geboren zu Gmünd am 7. Dez. 1755, zum Priester geweiht 18. Sept. 1779, Kanonikus 1797 und letzter Propst und Dekan des Kollegialstiftes Unserer Lieben Frau seit 12. Juli 1798, Stadtpfarrer von Gmünd und Landkapitelsdekan, † 30. Nov. 1824. Die große Deblersche Chronik (VI. 12. T. S. 112) berichtet darüber: „Stadtpfarrer Thomas Krazer hat eine Schule von Taubstummen angefangen, nemlich drei Mädchen: 1) Zellerin, Thurmbeden Tochter, 2) Gendlerin, Tochter des Johann Gendle, 3) Rudolphin, arme Waise. Sie waren von Geburt an taubstumm. Er gab ihnen täglich eine Stunde und brachte es in Jahr und Tag soweit, daß anno 1808 eine öffentliche Prüfung mit ihnen vorgenommen wurde und daß mit allgemeinem Beifall. Die Mädchen konnten Lesen, rechnen, schreiben, wissen vom Christentum, können nähen, sticken, stricken und andere weibliche Arbeiten. Gott lohne ihm die Mühe und eifere andere an, seinem Beispiel zu folgen.“

Uebrigens folgte Krazer selbst mit seinem Unterricht dem Beispiel des P. Manjuetus aus dem hiesigen Franziskanerkloster, der im 18. Jahrhundert zeitweise Taubstummenunterricht erteilte. Dieser P. Manjuetus Franz war Guardian 1798—1801, wurde 1809 pensioniert, lebte aber noch 1813 mit dem Guardian P. Pius hier im Ordenskleide. Von ihm mag Krazer in die Methode des Taubstummenunterrichts eingeführt worden sein. So wird wohl der Taubstummenunterricht in Gmünd auf diesen Ordensmann zurückgehen. Dieser hatte, wie Grimm in seiner Geschichte der Reichsstadt Gmünd S. 298 nach Debler berichtet, einen am 18. April 1782 ledig verstorbenen Johann Kucher unterrichtet, der stumm auf die Welt gekommen weder hören noch reden konnte. Er lernte schreiben, lesen, rechnen, auch die Goldschmiedsprofession. „Er konnte alle Spiele, ging in Gesellschaften, Predigten, Komödien, verstand bald einen jeden, was er wollte, man verstand auch ihn durch Deuten und Zeichen . . . man konnte ihn nicht leicht hintergehen; er hatte auch eine besondere Stärke; wenn er zornig, war er sehr böse und brummte wie ein Bär.“

Stadtpfarrer Krazers Verdienst besteht aber darin, daß er die Errichtung einer eigentlichen Taubstummenschule in die Wege leitete, indem er sich an den K. Rath. Kirchenrat wandte, von dem sein Projekt dem König Friedrich empfohlen wurde. Der Monarch genehmigte auch das Projekt. Krazer sandte unterdessen den vom Kaisergejellen zum Mädchenschullehrer avancierten Allé an die Taubstummenschule in Dreifing, wo dieser unter Direktor Bernhard

von Ernsdorfer Gelegenheit hatte zur Erlernung des Taubstummenunterrichts nach französischer Methode. Nach Gmünd zurückgekehrt, setzte Allé den von Krazer begonnenen Unterricht fort in seiner Privatanstalt, die jedoch der staatlichen Aufsicht unterstellt war. Erst 1817 wurde seine Taubstummenchule Staatsanstalt und sie verblieb in Gmünd, „um sie fernerhin der Aufsicht des Dekans Krazer genießen zu lassen“.

Die Zahl der Zöglinge wurde auf 15 festgesetzt; sollten es mehr werden, so sollte Allé einen Gehilfen erhalten; zur Heranziehung eines solchen wurde Allé selbst verpflichtet. Allé erhielt einen Gehalt von 600 Gulden und 6 Mafter Holz. Der Unterricht erfolgte zunächst in der Privatwohnung des Lehrers, die bald zu klein war, so daß er gezwungen war, das ehemalige Postgebäude hinter dem Kreuz zu mieten. Im Jahre 1822 scheint die Anstalt in der Kirchgasse ein eigenes Haus besessen zu haben. Neben Allé unterrichtete im Zeichnen der städtische Zeichnungslehrer Haas; die Klosterfrauen von S. Ludwig erteilten den Industrieunterricht; der Religionsunterricht wurde von dem kath. und evang. Stadtpfarrer gegen ein jährliches Honorar von 50 Gulden gegeben.

Das seit 1822 als Anstaltsgebäude eingerichtete Haus war aber bald zu klein geworden. Die Unterhandlungen, die den Ankauf des Wirtschaftsgebäudes zum Roten Döfchen (Besitzer Holz) in der Ledergasse betrafen, zerfielen sich bald. Dagegen gelang es, das bisherige Gebäude mit einem Draufgeld von 4400 Gulden umzutauschen gegen das Haus des Dr. Frank in der Bodsgasse, das heute noch die Taubstummenschule beherbergt. Dieses Haus steht auf dem Platze, wo einst der Edelsitz des Herrn von Rubenhofen war. Später gelangte es in den Besitz der Storr von Strach, und dann an die Deblersche Familie. Die letztere erbaute an Stelle der alten Gebäulichkeiten das jetzt noch stehende Haus. Der Umzug der Anstalt in dieses Anwesen erfolgte im Jahr 1827.

Gewiß war diese Periode der Wohnungsveränderungen weder für die Anstalt selbst, noch für den Vorstand derselben Herrn J. L. Allé eine leichte und angenehme Zeit. Trotzdem entwickelte Allé eine für seine Anstalt sehr segensreiche Tätigkeit als Lehrer und Schriftsteller. Er genoss dabei die Unterstützung höchster Herrschaften und Persönlichkeiten. Im Jahr 1820 erschien von ihm die Schrift: Anleitung, taubstumme Kinder im Schreiben, Lesen, Rechnen und Reden zu unterrichten und sie moralisch gut und bürgerlich brauchbar zu bilden, von J. L. Allé, Lehrer und Vorsteher der königlich württembergischen Taubstummenlehranstalt. Mit einer Abbildung des Sandalphabets. Gmünd 1820, zu haben in der königl. Taubstummenlehranstalt und in Kommission der Ritter'schen Buchhandlung. Die Schrift ist gewidmet „den Regenten von Europa, welche für den Unterricht und die Bildung der unglücklichsten ihrer Untertanen, der Taubstummen . . . väterlich gesorgt haben.“ besonders aber „der erhabenen Pfliegerin alles Guten, Ihre Hoheit der Frau

Herzogin Henriette von Württemberg, Prinzessin von Nassau-Weilburg, der Mutter der Königin von Württemberg. In dem folgenden Widmungsblatt bekennt der Verfasser, daß die Königin Pauline und die Königin Katharina dem Beispiel der Herzogin Henriette folgend ihm je ein taubstummes Kind auf ihre Kosten zur Bildung anvertraut haben. Das Buch sollte den Geistlichen und Lehrern Württembergs, die solche Kinder der Kosten wegen nicht in eine Anstalt schicken können, „ein Leitfaden zu ihrem Werke der Menschenliebe“, also eine Anleitung zum privaten Taubstummenunterricht sein. Im § 2 Seite 9-12 ist auch eine „kurze Geschichte des Taubstummenunterrichts“ von Plinius bis zu seiner, des Verfassers, Zeit gegeben. Für diese dem König eingesandte Schrift erhielt Alle die goldene Zivilverdienstmedaille, ein Beweis, wie sehr seine Tätigkeit an höherer Stelle gewertet und eingeschätzt wurde. Eine zweite Druckschrift: „Einige Worte zu ihrer Zeit etc.“ wurde 1822 an die Regierung eingesandt. Diese Schrift, bei Grimm l. c. S. 303 genannt, ist mir nicht zu Gesicht gekommen. Die Regierung ließ ihm ihr Wohlgefallen über seinen Eifer im Schulfach aussprechen. Der Kaiser von Rußland verlieh dem verdienten Lehrer und Schriftsteller den S. Wladimirorden 4. Klasse.

Eine andere von Alle verfaßte Schrift, die in meinem Besitze ist, trägt den Titel: „Ansichten auf dem Hohenreithberge im Königreich Württemberg. Mit geschichtlichen Bemerkungen von J. L. Alle. Gmünd 1834 bei J. Keller u. Cie. Zu haben in dem Blinden-Asyl zu Gmünd und in dem Pfarrhaus auf dem Hohenreithberge.“ Die Schrift war zum Besten des Blindenasyls herausgegeben. In der kurzen Vorrede heißt es: „Einst Lehrer von Blinden wie von Taubstummen, wollte ich, nachdem mich meine Gesundheitsumstände nötigten, diesem mühsamen Berufe nach 20 Jahren zu entsagen, doch solchen Unglücklichen noch Einiges nützen und zugleich den Besuchern des Hohenreithbergs eine, wie ich wünsche, nicht unangenehme Unterhaltung verschaffen.“ Mit Hochgefühl mag der menschenfreundliche Mann S. 99 des Büchleins unter den hervorragenden Gmünder Gebänden genannt haben: „Das R. Taubstummen- und Blindeninstitut, das Erste im Vaterlande, in welchem eine Anzahl taubstummer und blinder Kinder auf Kosten des Staates gebildet werden.“ Auch als Dichter hat Alle sich versucht in einem tief empfundenen längeren Gedichte, „Der Sonnenaufgang“ betitelt, das am Anfang dieses Büchleins steht.

Wie aus der oben genannten Schrift ersichtlich ist, war Alle nicht nur Taubstummenlehrer, sondern auch Blindenlehrer. Schon im Jahre 1820 wurde er von der Regierung aufgefordert zu einer Erklärung, „ob und unter welchen Bedingungen er einige blinde Kinder in die Verpflegung zu nehmen und den Unterricht derselben zu besorgen geneigt wäre.“ Nach seiner besagten Erklärung reiste Alle im Jahr 1823 nach Jürich, um am dortigen Institut den Blindenunterricht kennen zu lernen, und erhielt zur

Reise eine Entschädigung von 150 Gulden. Er hielt sich dort auf vom 9. bis 29. Juni. Doch erst im Herbst dieses Jahres wurde die Blindenanstalt mit der Taubstummenanstalt verbunden und konnte erstere mit zwei Zöglingen eröffnet werden. In den Jahren 1823 und 1825 erhielt die kombinierte Anstalt den Besuch des Königs, der ihr dadurch wieder sein lebhaftes Interesse bekundete.

Schon im Jahre 1825 mußte Alle aus Gesundheitsrücksicht in den Pensionsstand eintreten. Er erhielt ein Ruhegehalt von 520 Gulden und es wurde ihm zugleich versichert, „daß man seine Dienste bei dem Taubstummen- und Blindenunterrichte, wenn mit der Zeit seine Gesundheitsumstände und die bei der Anstalt bestehenden Verhältnisse es gestatten sollten, gerne benutzen werde“. Auch nach der Pensionierung blieb Alle der Sache, der er sein Leben und Können gewidmet hatte, treu, wie die Herausgabe des letztgenannten Büchleins zeigt, auf dessen Titel er sich als „Mitglied des Verwaltungsrates am Blindenasyll“ besonders bezeichnet. Alle hat, wie es scheint, auch den Titel „Professor“ erhalten und den ~~Personen~~ ^{Personen} erhalten. Das Totenregister der hiesigen kath. Stadtpfarrei führt ihn auf als Leonhard von Alle, Professor. Alles Vater war Christian Friedrich Alle, evangelisch, aus Schorndorf; seine Mutter hieß Maria Anna Dangelmaier und war katholisch. Ihrer Religion folgte der am 6. November 1777 geborene Sohn Leonhard, der sich am 21. Aug. 1815 mit Barbara Würzer von Kellmünz vermählte, dessen Ehe jedoch kinderlos blieb. Nach seiner Pensionierung 1825 lebte Alle noch 32 Jahre. Ueber die Krankheit, die ihn so bald seinem Berufe entriß, habe ich nichts auffinden können. Er starb 79 Jahre alt an Altersschwäche am 20. Mai 1857 in Gmünd, nachdem er seit 13 Jahren (23. Juni 1844) verwitwet war. Die Stadt Gmünd hat das Andenken dieses Mannes in etwas dadurch geehrt, daß sie einen geplanten, bis jetzt noch nicht angelegten Straße zwischen der Jahn- und Katharinenstraße den Namen Allestraße gegeben hat.

In dem Gedichte des in Gmünd geborenen und 1807 in Neuyork verstorbenen Schulmannes und Dichters Johann Straubmüller, das die Ueberschrift „Berühmte Gmünder“ trägt und dessen Veröffentlichung im „Gmünder Tagblatt“ am 14. Juni 1906 ich veranlaßte, heißt es über unsern Taubstummenlehrer:

„Für Taubstumme und Blinde
War Alle sehr bemüht:
Er schuf die große Anstalt,
Die noch voll Segen blüht,
Und lebte als ein schöner
Naze, Nazarener.“

Wejer, Kaplan.

Ramboldstr. 1. Juni 1906